



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 28. Mai.

Der silberne Knopf.

Kurze Zeit nach dem französischen Kriege in Spanien und der Wiedereinsetzung Ferdinands VII., dessen Benehmen zur Folge hatte, daß mehrere zerstreute Guerillas das Land unsicher machten, langte ein englischer Kaufmann eines Abends in einer kleinen Stadt am Fuße der Sierra Morena an. In der Posada (Gasthof) des Ortes, wo er die Nacht über Herberge nahm, traf er einen Spanier von gebieterischem Aeußern, aber hoher Bildung und äußerst angenehmen Benehmen. Der Engländer ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, und fand viel Vergnügen an seiner offenen, lebhaften Conversation. Bevor noch die Mahlzeit bereitet war, hatte sich zwischen ihnen jene Freundschaft der Reisenden eingestellt, die vielleicht eben darum so angenehm ist, weil sie in wenig Stunden wieder aufhört, und man sich dann vielleicht nie wieder sieht; sie setzten sich zusammen zu Tische, ohne Zweifel mit dem Wunsche, sich gegenseitig näher kennen zu lernen. Sie redeten lange und vertraulich mit einander, bis das flackernde Licht der Lampen den Engländer mahnte, daß es Zeit sey, sich zur Ruhe zu begeben. Als er aufstand, fragte der Spanier ihn mit herzlicher Offenheit, welchen Weg er am andern Morgen zu nehmen gedente. Der englische Kaufmann erwiderte, durch die Sierra Morena, und nannte die Straße. Der Spanier schüttelte das Haupt, und sagte: er bedaure dies, denn er habe allen Grund, zu besorgen, daß gerade in diesem Augenblicke der Weg durch eine Räuberbande, deren Zahl und Geschicklichkeit an kein Entkommen denken lasse, unsicher gemacht werde. Der Engländer gestand, daß ihm diese Nachricht äußerst unangenehm sey, besonders da dringende Geschäfte

ihn nach Madrid riefen. „Aber können Sie nicht einen oder zwei Tage hier verweilen?“ sagte der Spanier, „vielleicht verlassen inzwischen die Räuber die Gegend, und Sie können mit Sicherheit durch das Gebirge reisen.“ Der Engländer wiederholte, daß er dringende Geschäfte habe, daß er kein Feigling sey, Spanien bisher ohne einen Unfall durchreist habe, und hoffe, sein Glück würde ihn auch diesmal nicht verlassen. „Aber, Sennor,“ versetzte der Spanier, „Sie werden die Berge nicht durchziehen, ohne beraubt zu werden, verlassen Sie sich darauf!“ — „Wohl! sie mögen mich berauben, wenn es schon seyn muß,“ erwiderte der Engländer, ich habe wenig Geld zu verlieren, und schwerlich werden sie einen Mann ermorden, der weder bewaffnet ist, noch sich widersetzet! — So haben sie nie gehandelt, zur Ehre der Bande sey es gesagt, sie sind keine solche feige Mörder!“ sagte der Spanier, und schwieg nachdenklich.

Der Engländer rief einen der Aufwärter des Gasthofes, um sich in sein Schlafgemach führen zu lassen, als sein Gefährte die Hand erhob, und ausrief: „Noch nicht, mein Freund, noch nicht! Hören Sie mich an!“ und dann in leisem Tone fortfuhr: „Es begab sich, daß ich vor einiger Zeit, wie Sie, die Sierra Morena allein durchreisen mußte. Damals, wie jetzt, war sie durch Räuber unsicher gemacht; ich traf aber einen einzelnen Mann, welcher mir sagte, er habe dem Hauptmann der Bande einen großen Dienst geleistet, und könne mir einen Paß geben, der meine Person und mein Eigenthum gegen die Räuber vollkommen sichern würde, so daß ich den Weg durch das Gebirge vollkommen ungefährdet zurücklegen könnte.“ „Das ist ein besserer Paß, als ein kö-

niglicher," sagte der Engländer: worin bestand derselbe, und hat er auch wirklich geholfen?" „Es war nur ein Knopf," erwiderte der Spanier, er hat aber Alles gehalten, was Jener versprochen. Vielleicht hat er seine Kraft noch nicht gänzlich verloren. Ich will ihnen selben geben, hier ist er!" Hierauf suchte der Spanier in seinen Taschen, brachte einen seltsam gearbeiteten Knopf von Silber hervor, gab ihn dem Engländer, und bat ihn, denselben wohl in Acht zu nehmen, und ihn den Räubern zu zeigen, wenn er von ihnen angefallen werden sollte. „Sind Sie denn auf Ihrer Reise wirklich angefallen worden?" fragte der Kaufmann. „Der Knopf ist von allen Räubern geachtet worden," war die Antwort, „und ich glaube, daß ich sie alle gesehn habe. Fragen Sie aber nicht weiter, und nehmen Sie den Knopf wohl in Acht. Morgen wird es sich zeigen, ob er seine Kraft noch besitzt." Der Engländer nahm unter vielen Dankfagungen Abschied, und begab sich zur Ruhe.

Am andern Morgen setzte er seine Reise fort, während die Geschichte des Knopfes eine Zeit lang seine Gedanken beschäftigte. Erst gegen Mittag, als er durch einen der rauhesten Gebirgspfade ritt, hatte er Gelegenheit, seine Kraft zu erproben. Sein Führer wurde plötzlich durch einen Schlag mit einem Flintenkolben vom Maulthiere geworfen, und im nächsten Augenblicke waren drei Flintenläufe von Männern, die hinter einem Felsen hervortraten, auf die Brust unseres Reisenden gerichtet. Der Angriff war so unvermuthet, daß der Engländer seine Börse darreichte und des Knopfes ganz vergaß. Als er sich aber dessen erinnerte und den Knopf zweifelnd den Räubern, welche ihm alle nur mögliche Schimpfnamen gaben, wies, nahmen sie ein ehrfurchtsvolles Benehmen an, wie wenn sie plötzlich eine heilige Reliquie erblickt hätten, und erklärten, daß es ihre Pflicht wäre, den Besitzer des Knopfes sicher über das Gebirge zu geleiten. In der That dienten die Räuber ihm zur Leibwache; er segnete im Stillen den silbernen Knopf, und sie erwiesen ihm alle denkbare Achtung und Aufmerksamkeit. Auf dem Wege trafen sie andere Räuber, und der Kaufmann sah aus ihrer Zahl, wie gänzlich unmöglich es gewesen wäre, ohne den Zauber des Knopfes zu entkommen. Endlich gelangten sie zu einem geringen einfa-

men Hause in einer verborgenen Schlucht, weit von der gewöhnlichen Straße durch die Sierra. Man sagte dem Kaufmann, daß er hier ausruhen und Erfrischungen zu sich nehmen könne. Mit voller Zuversicht stieg der Engländer von seinem Maulthiere, und traf am Eingange den — Geber des magischen Knopfes, der ihn mit allen Zeichen der Herzlichkeit und Freundschaft willkommen hieß. Sein Anzug war verändert, er trug eine Art glänzender Uniform, reich mit Gold verbrämt war die sammetne Jacke, aber der Engländer erkannte die gebieterische und doch wohlwollende Gestalt vom gestrigen Abend im Augenblicke, und reichte seine Hand als Freund hin. „Ich eilte vor Ihnen hierher," sagte der Räuberhauptmann, denn dies war der Geber des silbernen Knopfes wirklich, „und habe eine gute Mahlzeit für Sie bereiten lassen, denn ich wußte mit Gewißheit, daß das, was ich Ihnen gestern Abend gab, Sie in der vollkommensten Sicherheit hierher führen würde." Der Engländer drückte seinen Dank aus, und setzte sich mit dem Räuberhauptmann zum Mahle. Das Mahl des Banditen war geschmackvoll und sein Wein vorzüglich. Als der Letztere das Herz des Engländer erwärmte und seine Zunge löste, wagte er zu bemerken, wie sehr es ihn wundere, daß ein Mann, der allen edlen Gefühlen so zugänglich wäre, wie sein Wirth, eine solche Lebensart führen könne. Der Räuber fuhr mit der Hand über seine dichtbeschattete Stirne und die feurigen Augen, und sagte: „Es giebt Zeiten, wo Diebe und Verräther in ihren verschiedenen Aemtern sich gütlich thun, und die ächten Patrioten ein unständes Leben auf der Heerstraße führen müssen. Als Guerilla-Anführer habe ich mein Blut für meinen König verspritzt, und doch hat mein König, als er zurückkehrte, mich dem Hungertode und dem Bettlerleben Preis gegeben! Gleichviel — Sie geht dieses nichts an. Ich habe Sie zufällig getroffen, Ihr Benehmen gefiel mir, und ich habe Sie gerettet. Das genüge Ihnen — nichts weiter von der Sache!" Natürlich drang der Engländer nicht weiter in den Räuber, sondern stand bald auf, um Abschied zu nehmen. Der Räuberhauptmann war inzwischen wieder in seine vorige gute Laune gerathen, und sagte, daß er ihm Bedeckung mitgeben wolle, bis zu dem Punkte, wo er sei-

nen Weg in der vollkommensten Sicherheit verfolgen könnte. Der Kaufmann wollte ihm den silbernen Knopf zurückgeben, allein der Räuber bestand darauf, daß er ihn behalte. „Sie oder einer Ihrer Freunde,“ sagte er, „könnten diese Straße reisen müssen, und wer immer wieder den Knopf vorzeigt, wird mit derselben Achtung behandelt werden, wie Sie es wurden! Reisen Sie mit Gott, und verschweigen Sie, was sich hier zugetragen hat! Adios!“ Der Abschied des Kaufmanns war herzlich und innig. Von einer Abtheilung Räuber begleitet, erreichte er bald die Straße, welche aus dem Gebirge in die Ebene führt. Er wollte ihnen zum Lohn ihrer Mühe etwas Geld geben, allein sie nahmen keinen Real an, weil der Hauptmann es ihnen verboten hatte, und wünschten glückliche Reise. Einige Zeit später erfuhr der englische Kaufmann, daß der Räuberhauptmann, den er als den schönsten Mann beschrieb, den er je gesehen, der Regierung verrathen worden, und eines grausamen und schmachvollen Todes gestorben sey.

Prophezeihungen für das nächste Jahrhundert.

Die neue Zeit macht in der Völkerfreiheit, in der Mode, in den Künsten, Gewerben und der Literatur solche riesige Fortschritte, daß es nicht viel Kopfzählens bedarf, um prophetisch zu verkünden, wie sich alle die Dinge im nächstfolgenden Jahrhundert werden gestaltet haben. Wenn man 1900 nach christlicher Zeitrechnung schreibt, werden unsere Zeitungen eine Klafterbreite und Mastbaumhöhe erreicht haben und mit so kleinen Lettern gedruckt werden, daß man sie nur durch ein hundertmal vergrößerndes Mikroskop wird lesen können. — Unsere Regenschirme, die wir jetzt schon in Spazierstöcken mit uns führen, werden wir dann in der Brief- oder in einer Westentasche bei uns tragen. — Wer eine Fischhändlerin nicht mit „Madame!“, ein Dienstmädchen nicht mit „mein Fräulein!“ und jeden Straßen- und Bettelbuben nicht mit „mein Herr!“ anredet, wird injuriarum! belangt und zu 2- bis 6-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt werden. — In jedem unserer Rock- und Westenknöpfe wird sich eine Schlag- und Spieluhr mit einem Ruckuck befinden. — Das Barthaar wird von so ansehnlicher Breite und Länge ge-

tragen werden, daß es bei jeder einzelnen Person zum Ausstopfen einer Matratze hinreichen wird. — Das Kriegsführen wird eine ganz andere Wendung genommen haben. Nur einer Kanone wird es bedürfen, um eine Schlacht zu gewinnen, aber einer Kanone, die 100,000 Kugeln auf einmal dem Feinde entgegen- und Divisionen im Huy niederstreckt. Welche Armee dann den ersten Schuß abbrennet, wird den Sieg davontragen. — Ungeborne Kinder wird man schon mit dem Doctorhute und mit Orden beschenken. — Wenn eine glückliche Sängerin vorüberfährt, werden Könige ihren Wagen anhalten, aus demselben steigen und so lange auf dem Straßenpflaster knien müssen, bis die Sängerin weit vorüber ist. — Schnapps-läden und Bierhäuser wird man gar nicht mehr besitzen — alles Ressourcen! — Schillers sämtliche Werke wird man nicht mehr, wie heute, in einem Bande herausgeben; ein einziger Bogen wird dann dazu hinreichen. — Zeitschriften wird man nicht nur umsonst erhalten, sondern für das Abnehmen derselben noch obendrein Geld zu bekommen. — Die heutigen Galoppaden werden sich zuerst in En-Carrièrè-Walzer umgestalten, zuletzt aber wird auch das nicht mehr zureichen, und man wird dann auf den Köpfen tanzen; wie sich überhaupt das neue Jahrhundert durch glänzende Verkehrtheiten aller Art auszeichnen wird.

Merkwürdiger Zug vom Seelenvermögen der Thiere.

Ein englischer Officier ging eines Tages über die Seine-Brücke zu Paris, als ein Pudel auf ihn zusprang und seine blanken Stiefeln über und über besudelte. Ein Stiefelpußer stand in der Nähe, und der Officier ließ von demselben die Stiefeln für einige Sous sogleich wieder reinigen. Dieser Umstand jedoch wiederholte sich öfter; der Officier ward aufmerksam, beobachtete den Hund, und sah, wie er sich im Schlamme der Seine wälzte und dann Acht gab, bis Jemand mit blanken Stiefeln vorüberging, an dem er auf alle mögliche Weise sich zu reiben suchte. Der Officier sah wohl, daß der Hund dem Stiefelpußer gehöre, der es nach einigen Fragen und einem Trinkgelde auch eingestand, und weil ihm die Klugheit des Hundes gefiel, kaufte er ihn und nahm ihn mit nach England. Vierzehn Tage danach

war er aber schon wieder bei seinem Herrn und setzte mit ihm in Compagnie die alten Geschäfte fort. — Uebrigens findet man oft, daß Hunde, die nach Frankreich und Irland verkauft werden, durchs Meer schwimmen und wieder bei ihren alten Herren erscheinen.

Der nun verewigte Kaiser Alexander begegnete, als er einst auf dem Boulevard der Admiralität spazieren ging, einem betrunkenen Officier von der Flotte, welcher von einer Seite zur andern taumelte. „Was thust du hier?“ fragte ihn der Kaiser mit einem ernstlichen verweisenden Blick. Mit vieler Geistesgegenwart jedoch und vielleicht durch den Anblick des Monarchen und den somit verbundenen Schreck etwas ernüchtert, antwortete der Befragte: „Ew. Majestät — ich la vire!“ Die Antwort zwang dem Kaiser ein Lächeln ab; der Zorn wich der nachsichtsvollsten Milde! er hieß den Schuldigen, ohne ihn arretiren zu lassen, schleunig seiner Wege gehen.

Erbärmlichste Schattengröße, die man in der Verschwendung sucht, die keine Dauer hat, und schrecklich in Trümmer zusammensürzt! Wer sich darüber nicht hinauszusetzen vermag, daß die große Welt von ihm fade sagt: „er hat keine Lebensart!“ und ihn verachtet, wenn er das prunklose stille Glück dieser Schattengröße vorzieht und seine Bedürfnisse streng seinem eigenen Vermögen anpaßt, — der ist ein gar schwacher und kleiner Mensch.

(Verf. der Frühl. Ged.)

Buttervermehrung und Verbesserung. Schon hatten in England die Landwirthe wahrgenommen, daß, wenn die Milch in metallenen Gefäßen, als Zink und emaillirtem Eisen, vielleicht auch in Glasnapfen abrahme, man 11 Procent Butter mehr als sonst gewinne. Auch die Nordamerikaner in einem wärmern Klima bestätigen dies, und der Vermont-Chronicle lehrt die Verfertigung von Maibutter selbst im Winter; man setze den Rahm in einem Kessel über das Feuer, ohne ihn jedoch kochen zu lassen, rühre ihn fleißig um, schöpfe den Schaum von der Oberfläche ab, bis sich keiner mehr zeigt, setze ihn dann an einen kühlen Ort, wo er jedoch nicht gefrieren kann, und mache ihn vor dem Aus-

rühren wieder mäßig warm. Die so gewonnene Butter ist gelb und wohlschmeckend wie Maibutter, wenn der Rahm frisch ist. Nur darf kein Rauch kommen. Die Abschöpfung des Schaums ist vermuthlich die wahre Ursache der vorzüglichen Güte der Butter.

Ursprung der Küsse.

Schalt Amor raubte einst den Bienen einen Saft, Und ward dabei verlegt. Er trug voll Zorn und Rache Den angenehmen Raub auf eines Mädchens Mund, Und sprach: „Damit ich denkwürth mein Leiden mache, So koste, wer dich küßt, des Honigs süße Kraft, Und werde, so wie ich — doch in dem Herzen wund.“

Logogriph.

Mich zu errathen raubt gewiß ein Stündchen Deiner Muße,
Denn horch! wenn Du den Fuß mir nimmst — trag' ich mich mit dem Fuße.
Ja! ohne Fuß, da steh' ich fest, und mit ihm schwank' ich eben;
Seh' meinen Fuß mir auf den Kopf, so kann ich nicht mehr leben. —

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Fischbein.

Bekanntmachungen.

(399) Bekanntmachung. Auf den Antrag der hiesigen Fischer-Innung bringen wir die Bekanntmachungen vom 22. März 1822, 22. Juni 1826, 31. März 1831 und 18. August 1833, in Betreff des unbefugten Angeln im Saalstrome und der in der Fischordnung vom 2. November 1711 hierauf gesetzten Strafe von Zwei Thalern hierdurch in Erinnerung.

Merseburg, den 24. Mai 1834.

Der Magistrat.

(405) Bekanntmachung. Der diesjährige Badeplatz in der Saale ist wiederum oberhalb des Flossholzplatzes ausgemittelt, durch acht Pfähle und fünf Baustämme eingeschlossen, und durch eine aufgesteckte Tafel bezeichnet.

Wir machen solches, und daß dieser Badeplatz täglich, und zu jeder beliebigen Stunde, besucht werden kann, hierdurch bekannt, und bemerken zugleich, daß das Baden an andern Orten der Saale, im Gotthardtsteiche, oder sonst nicht erlaubt ist, vielmehr jeder hierbei

Betroffene in eine Polizeistrafe von Zwei Thälern, oder Vier Tagen Gefängniß, verfällt, und Eltern, Vormünder, Erzieher und Lehrmeister für diesfallige Contraventionen ihrer Kinder, Pflegebefohlenen, Jüglinge und resp. Lehrlinge verantwortlich sind.

Auch warnen wir die Badenden, die Stämme, mit welchen der Badeplatz eingeschlossen ist, zu überschreiten, weil sie außerdem der Gefahr, zu verunglücken, sich aussetzen.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

Der Magistrat.

(392) Obst-Verpachtung. Das diesjährige Obst, namentlich an Kirschen, Pflaumen, Äpfeln und Birnen, in der Anpflanzung an dem Frosche, insoweit solches der hiesigen Commune noch zuständig ist, soll Sonnabend,

den 31. Mai dieses Jahres,

Vormittags 11 Uhr,

an Magistratsstelle öffentlich verpachtet werden, und haben sich Pachtlustige daselbst einzufinden.

Merseburg, den 24. Mai 1834.

Der Magistrat.

(383) Obst-Verpachtung. Es soll zum 8. Juni d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen, die der Commune zu Mühlen zugehörige, nicht unbedeutende Nutzung an Süßkirschen, Sauerkirschen, Hartobst und Pflaumen öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, und können Bietungslustige zur bestimmten Zeit zu Abgabe ihrer Gebote sich in dem Expeditionszimmer des unterzeichneten Magistrats einfinden.

Die Auswahl unter den Licitanten wird nicht vorbehalten, sondern der Zuschlag dem höchsten Bieter ertheilt werden, wenn dessen Zahlungsfähigkeit genügend bekannt ist, oder diese glaubwürdig nachgewiesen wird, weshalb noch besonders auswärtige Pächter hiermit eingeladen werden.

Mühlen, den 19. Mai 1834.

Der Magistrat.

A. Weise.

(386) Kirschen-Verpachtung. Es soll auf den Sonntag, als den 1. Juni dieses Jahres, die diesjährige Gemeinde-Kirsch-

nutzung der Gemeinde Knapendorf, Mittags 1 Uhr, in der Gemeinde-Schenke daselbst meistbietend verkauft werden.

Die übrigen Bedingungen sollen im Termine noch bekannt gemacht werden.

Knapendorf, den 24. Mai 1834.

Die Gemeinde daselbst.

(389) Kirschen-Verpachtung. Der diesjährige, nicht unbedeutende Ertrag von circa 15 Schock tragbaren süßen und sauern Kirschbäumen auf der von Lützen nach Leipzig und nach Weisensfels führenden Chaussee, soweit solche in Lützen Flur gelegen, soll Sonntag,

den 1. Juni d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

im hiesigen Schießhause, unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Lützen, den 24. Mai 1834.

Der ältere Bürgerverein.

(377) Kirschen-Verpachtung. Die zum Rittergute Bündorf gehörigen Kirschen sollen Montags, den 2. Juni d. J., an den Meistbietenden, früh 10 Uhr, durch den Verwalter Wagner verpachtet werden.

(381) Obst-Verpachtung. Den 6. Juni sollen auf dem Rittergute Dölitz am Berge die süßen und sauern Kirschen, wie auch das Obst im Neufircher Holze, Vormittags um 9 Uhr verpachtet werden.

Dölitz am Berge, den 22. Mai 1834.

Rörner.

(390) Obst-Verpachtung. Sonnabends, den 7. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll die diesjährige Obstnutzung, erstlich in dem Thiergarten vor Merseburg und sodann bei der daneben belegenen Königsmühle, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Merseburg, den 22. Mai 1834.

(372) Obst-Verpachtung. Den 3. Juni soll das sämtliche Obst an süßen und sauern Kirschen, Äpfeln, Birnen und Pflaumen, zum Rittergute Kriegstädt gehörig, Vormittags 10 Uhr, allhier an die Meistbietenden

verpachtet werden; die Bedingungen sind im Termine anzusehen.

(404) Haus-Verkauf. Veränderungs- halber will ich mein in der Schmalegasse beles- genes Haus, sub Nr. 409, freiwillig verkaufen. Es besteht in zwei Stuben, Kammer, Boden, Keller und Hofraum; auch kann, falls einer von meinem Metier dasselbe zu kaufen geson- nen seyn sollte, sämtliches zu einer vollstän- digen Schlosserwerkstatt gehöriges Handwerks- zeug mit überlassen werden. Kauflustige kön- nen daher solches täglich in Augenschein nehmen.

Merseburg, den 22. April 1834.

J. G. Heyne.

(397) Haus-Verkauf. Das vormal's Fausersche, jetzt Mettigsche Haus soll an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden, und ist dazu

der 31. Mai d. J.

als Bietungstermin in meiner Schreibstube angefest, wozu Kauflustige Mittags 12 Uhr eingeladen werden.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

Bohndorf.

(401) Backhaus-Verkauf. Verän- derungshalber bin ich gesonnen, mein in der Schmalegasse sub Nr. 427. gelegenes Backhaus, im Jahre 1830 neu erbaut, massiv, in welchem drei Stuben, Kammern, Keller und Hofraum, zu verkaufen oder zu verpachten, das Nähere bei

Pischel, Bäckerstr.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

(395) Verkaufs-Anzeige eines Hauses. Es steht in Merseburg das Haus sub Nr. 368. im Vorwerk, nebst Stallgebäude, kleinem Hofraum und kleinem Garten aus freier Hand zu ver- kaufen. Kauflustige belieben sich an mich, als dem jetzigen Besitzer, zu wenden.

Halle, den 14. Mai 1834.

Buchhändler E. Anton in Halle.

(388) Vieh-Verkauf. Auf dem Rit- tergute Löpzig bei Merseburg stehen mehrere Zucht-Kühe, drei 2- und 3jährige Ochsen und ein 2jähriger Zucht-Bulle, Schweizer Race, zum Verkauf.

(396) Tapeten-Verkauf. Daß ich jetzt mit einer großen Auswahl Tapeten in allen Farben und neuen Mustern, so wie mit schönen französischen Borden, zu sehr billigen Preisen versehen bin, mache ich hiermit einem hohen und geehrten Publikum ergebenst bekannt, und bitte um gütigen Zuspruch.

Merseburg, den 25. Mai 1834.

Trebs.

(340) Braunkohlen-Verkauf. Von heute ab wird Braunkohle, die Preuß. Tonne, 4 Berl. Schfl., zu 3 Sgr. 1½ Pf. verkauft.

Rittergut Stöbnitz bei Mückeln, den 5. Mai 1834.

Der Administrator der Braunkohlengrube,
A. E. Zimansky.

(380) Verkauf. Gute weiße Säge- spähne sind zu verkaufen bei dem Zimmermann Büchsenchoß, wohnhaft in der großen Ritter- gasse, Nr. 59.

Merseburg, den 24. Mai 1834.

(403) Verkauf. Zwei noch in gutem Stande befindliche Balester nebst Zube- hör sind zu verkaufen bei dem Schlossermeister Heyne in Merseburg, Schmalegasse Nr. 409.

(406) Verkauf. Die erste Sendung von diesjährigem frischen Selterswasser ist an- gekommen und wird billigt verkauft.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

Wilh. Wellendorff
am Markt.

(410) Empfehlung. Ich mache ei- nem werthgeschätzten Publikum bekannt, daß ich mich als Tischlermeister etablirt habe und bitte höflichst, da ich noch zu unbekannt bin, um einen geneigten Zuspruch; auch ist mein Meisterstück noch zu verkaufen, bestehend aus einem Schreibsecretair mit Aufsatz von Maha- goniholz, das Unterteil nach der Römischen, der Aufsatz nach der Ionischen und das Eing- richt nach der Altgothischen Bauordnung, die Klappe inwendig, ein Damenbret und das Ganze von außen mit Andern verziert.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

J. G. Grängdörffer,
Breitegasse Nr. 335.

(394) Empfehlung. Mit allen ins Bildhauerfach einschlagenden Leichen- und andern Steinen, sowohl liegenden als stehenden, nach Zeichnung und Modell, wie einer dergleichen auf dem Altenburgischen Gottesacker zu Merseburg ins Auge zu nehmen ist, und zwar mit der Aufschrift: für den im Jahre 1813 gefallenen Ober-Jäger Joh. Aug. Wilh. Schröder aus Berlin, dergleichen verspricht auf reelle Bedingung an Ort und Stelle zu liefern

Christian Burckhart,
Steinhauer zu Weisensfels.

(400) Anzeige. Weiches Blei, à Pfund 2 Sgr., Kugeln zu gießen, à Pfund 3 Sgr., bei dem Klempnermstr. Hörichs auf der Burgstraße Nr. 140. in Merseburg.

(402) Anzeige. Ueberlassschnepper für Pferde und Rindvieh, sowie Ueberlassisen in Messing und Hornkapseln, auch einzelne Ueberlassisen ohne Kapsel, desgleichen Trokare für Rindvieh und Schaafe, flach und rund mit Messinghülsen, sowie Bruchbantagen für Kinder und Erwachsene mit feststehender Pelotte und mit Stellsfedern, auch alle vorkommende Reparaturen an diesen Gegenständen fertigt bei guter Arbeit zu möglichst billigem Preis

Friedrich Kleindienst,
Messerschmidtmeister, wohnhaft der
neuen Schule gegenüber.
Merseburg, den 22. Mai 1834.

(393) Logis-Vermiethung. Ein Familien-Logis, bestehend in zwei Stuben mit Kammern und Zubehör, ist zu vermietthen in hiesiger Vorstadt Altenburg in der Hältergasse Nr. 22 a.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

(407) Logis-Vermiethung. Eine meublirte Stube nebst Schlafkammer, und wenn es verlangt wird, mit einem auch zwei guten Betten, sind an einen einzelnen auch zwei Herren zu vermietthen am Entenplan in dem ehemals Haafeschen Hause.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

F. W. Martini.

(385) Bekanntmachung. Der unterzeichnete Besitzer der Königsmühle zu Mer-

seburg macht hiermit öffentlich bekannt, eine Schneidemühle angelegt zu haben, wodurch das Schneiden aller Hölzer auf die möglichst billige Weise zur Zufriedenheit der resp. Interessenten bewirkt werden wird.

Merseburg, den 9. Mai 1834.

Christian Hartmann.

(378) Bekanntmachung. In Bezug auf die Bekanntmachung Er. Königl. Pr. Hochlöblichen Regierung zu Merseburg im 19. Stück des Regierungs-Amtsblatts, das Mineralbad und die Dr. Struvesche Mineralwasser-Anstalt betreffend, ersucht Unterzeichneter diejenigen, welche die vom 1. Juni bis 30. August geöffnete Dr. Struvesche-Trinkanstalt benutzen wollen, demselben einen Tag vorher Kenntniss zu geben, um das Nähere in Erfahrung zu bringen und Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

Sämmtliche daselbst verzeichnete Mineralbrunnen werden bei der Anstalt, wie seit dem vierjährigen Bestehen und alljährlich bekannt gemacht worden, verabreicht.

Lauchstädt, den 14. Mai 1834.

Der Apotheker A. Fischer.

(374) Der Unterzeichnete verfertigt neue Reise- und Spazierstöcke, reparirt alte, bessert Regen- und Sonnenschirme aus; auch übernimmt derselbe alle ins mechanische Fach schlagende Arbeiten, verspricht pünktliche und reelle Bedienung- und billige Preise.

Merseburg, den 17. Mai 1834.

W. H. Wendenborn,
wohnhaft Entenplan Nr. 2,, dem rothen
Hirsch gegenüber.

(379) Auszuleihen. 700 Thlr. Pussillengelder auszuleihen gegen sichere Hypothek, und darüber Nachfrage bei dem Königl. Gerichtsamte für den Landbezirk zu Merseburg.

Schladebach, den 23. Mai 1834.

Der Wagnermstr. Maasch.

(382) Auszuleihen. Ein Capital von 1000 bis 5000 Thlr. gegen hypothekarische Sicherheit weist nach die Redaction dieser Blätter.
Merseburg, den 24. Mai 1834.

(384) Bei dem Mannschießen im vorigen Jahre gewann eine gewisse Frau Göze für mich und für mein Geld einige Teller, Gläser und Kaffeetassen.

Meine Schwiegertochter, die verhehlichte Braugehülfin Wolf hier, hat das Gerücht verbreitet:

ich hätte oben bemerktes gewonnenes Glaswerk und Steingut damals im Bürgergarten entwendet.

Zur Rettung meiner Ehre und meines guten Namens sehe ich mich genöthigt, dieser strafbaren Calumnie hiermit öffentlich zu widersprechen, mit der Bemerkung, daß ich die Verläumderin deshalb gerichtlich belangen, auf Untersuchung und Bestrafung der Calumnianten angetragen, und das rechtliche Erkenntniß ebenfalls in diesen Blättern bekannt machen werde.

Merseburg, den 22. Mai 1834.

Die vermittw. Wolf,
Speisewirthin, Todtengräbergasse,
eignes Haus.

(408) Abhanden gekommener Hund. Es ist am Freitag, als den 23. Mai d. J., ein schwarzer geschorner Pudel, am Halse, Vorder- und Hinterfüßen, so wie auch die Spitze der Ruthe weiß, und auf den Namen „Belline“ hört, abhanden gekommen. Derjenige, welcher Unterzeichneter gewisse Auskunft über denselben ertheilen kann oder ihn wiederbringt, erhält 1 Thaler Belohnung.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

Frau Müller,
wohnhaft Hütergasse Nr. 294.

(387) Gefunden. Zwischen Merseburg und Schkopau ist ein Tuchmantel am 23. dieses Monats von mir gefunden worden.

Der Chauffeurwärter Lillie.

(398) Abschied. Bei ihrer Abreise nach Halle sagen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Merseburg, den 26. Mai 1834.

v. Halasz, Pr. Lieut. a. D.
Emilie v. Halasz.

(391) Einladung. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Sonntag, als den 1. Juni c., ein Vogelschießen mit Balestern halte, wozu ich ergebenst einlade. Auch sind zugleich kalte Speisen und warme Getränke zu haben.

Merseburg, den 26. Mai 1834.

Günther,
Schenkwirth auf dem grünen Frosch.

(409) Concert-Anzeige. Das zweite Abonnement-Concert im Bürgergarten konnte wegen eingetretener Hindernisse nicht den Dienstag, sondern soll die Mittwoch, als den 28. Mai gehalten werden. Der Anfang ist halb 7 Uhr. Solches zeigt ergebenst an

J. J. Braun, Stadtmusikus
in Merseburg.

Sonntag, den 1. Juni, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Otto.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem gewesenen Polizeiwachmeister Müller eine Tochter; dem Tischlermstr. Kranich ein Sohn; dem Horndrechslermstr. Stephan eine Tochter. — Getrauet: der Weißgerbermstr. Künzel mit Jgfr. H. E. Franke von hier; der Tischlergesell Angermann mit J. E. S. Kleie von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Kürschnermeisters Werner, 40 J. alt; die hinterl. Tochter des Einw. Koblenz zu Querfurth, 60 J. alt; die hinterl. jüngste Tochter des Weißgerbermeisters Dietrich, 56 J. alt; der ehemalige Braugehülfe Wolf, 64 J. alt; der einzige Sohn des Kunstgärtners Bätge, 3 Tage alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Einw. Schulze ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: der Zimmergesell Hertel, 78 J. alt; die nachgelassene älteste Tochter des Zimmergesellen Spieler, im 9ten Jahre.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	7	6	bis	1	12	6
Roggen	—	25	—	bis	—	27	6
Gerste	—	21	3	bis	—	26	3
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.